

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Er erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Ort- u. Bah-
nortverkehr vierzig M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
dazu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzlstöckerle u.

mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Answärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Peitzzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Hundschau.

Die Verschmelzung der freisinnigen Gruppen.
von der in diesen Tagen soviel die Rede ist, erweist nicht nur im Süden sympathische Zustimmung, sondern auch im Norden. In Schleswig-Holstein wurde am Sonntag auf einer von Vertretern der freisinnigen Volkspartei, der deutsch-freisinnigen Partei in Schleswig-Holstein und des liberalen Vereins in Hamburg besuchten Konferenz einstimmig folgende Resolution angenommen: „Das einstimmige Zusammengehen der liberalen Wählerschaft bei den hinter uns liegenden Wahlen hat bewiesen, daß die Wählerschaft gewillt ist, den entschiedenen Liberalismus von neuem zur Macht zu bringen. Die in Reumünster versammelten Vertrauensmänner der freisinnigen Volkspartei, der deutsch-freisinnigen Partei in Schleswig-Holstein und des liberalen Vereins in Hamburg haben daher einstimmig beschlossen, einen organischen Zusammenschluß der drei Parteien zu einer Gesamtpartei zu erstreben. Sie fordern die Reichstagsfraktionen der freisinnigen Volkspartei, der deutschen Volkspartei und der freisinnigen Vereinigung auf, dem Wunsche der liberalen Bevölkerung Deutschlands Achtung zu tragen durch einen Zusammenschluß der drei Fraktionen, um dadurch diesen Gedanken in ganz Deutschland zu fördern und eine Mächtigkeitspartei zu schaffen, die der entschiedene Liberalismus den Einfluß gewinnt, der ihm gebührt.“

Und in der „Ostseezeitung“ kann man lesen: „Wir möchten bitten, das Langsam voran, wenigstens soweit die drei linksliberalen Gruppen in Frage kommen, nicht allzu nachdrücklich zu betonen. In Wahrheit sind die grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten, die zwischen ihnen bestehen, gleich Null und kommen für die praktische Politik überhaupt kaum in Frage; will man warten mit der Einigung, bis der Meinungsunterschied zwischen den einzelnen Gruppen und innerhalb dieser selbst ein vollkommener geworden, so soll man die Sache lieber gleich von vornherein aufgeben. Nun wird wohl kein liberaler Abgeordneter den Prinzipienpost so weit treiben wollen. Tatsächlich liegen die Hindernismomente für das Einigungswort auch weit mehr in den Persönlichkeiten als in sachlichen Differenzen, und sie liegen, teilweise verbunden damit, weiter in Fragen der Taktik, welche von einzelnen mit einer Starrköpfigkeit behandelt werden, die jede entgegenkommende Lösung des empfohlenen Rezeptes im umgekehrten Verhältnis steht. Der Liberalismus aber kann auf die persönlichen Stimmungen oder Bestimmungen einzelner seiner Vertreter keine Rücksicht nehmen, er muß von ihnen fordern, daß sie über Kleinlichkeiten solcher Art hinwegkommen, und zwar schnell hinwegkommen im Interesse der gemeinsamen Sache!“

Die Freisinnige Zeitung zur liberalen Einigung.

Das Organ Eugen Richters schreibt: „Schon vor einigen Tagen hat der frühere nationalsoziale Herr Köpffle über eine geplante Verschmelzung der drei linksliberalen Fraktionen im Reichstag in einer Korrespondenz an auswärtige Blätter berichtet. Danach soll der zur Freisinnigen Vereinigung gehörende Abg. Wommjen erklärt haben, die Verhandlungen zu einer Verschmelzung der drei linksliberalen Fraktionen würde wieder aufgenommen werden. Es seien begründete Aussichten vorhanden, daß sie zu einem erfolgreichen Ende führen. Auch der ebenfalls zu der Freisinnigen Vereinigung gehörende Abg. Schrader soll die Hoffnung ausgesprochen haben, daß es gelingen werde, im Reichstage zunächst die drei Fraktionen zu verschmelzen, sei dies geschehen, so könnten sich auch die Freisinnigen Organisationen im Lande zusammenschließen.“

Wir mögen nicht annehmen, daß die beiden genannten Abgeordneten sich in dieser Weise ausgesprochen haben; denn damit würden sie sich in Gegenjag zu dem Geiste der Frankfurter Einigungsverhandlungen vom vorigen Herbst stellen. In der am 11. November v. J. einstimmig zu Frankfurt a. M. angenommenen Resolution heißt es:

„Die berufenen Vertreter der Freisinnigen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei und der Freisinnigen Vereinigung beschließen, auf ein Zusammengehen der links stehenden bürgerlichen Parteien bei den kommenden Reichstagswahlen unter Wahrung der politischen Selbständigkeit der einzelnen Parteien hinzuwirken.“

Widerspruchlos sind damals von uns die Beschlüsse dahin interpretiert worden, daß der in Frankfurt zugleich vorgelegte Ausschuss von Vertrauensmännern der drei Parteien keine neben oder über den Parteien wirkende Zentralinstanz sein soll, sondern eine in enger Fühlung mit den Parteileitungen stehende Einrichtung, die eine regelmäßige Besprechung von Vertrauensmännern der Parteien ermöglicht und zu vermitteln hat, falls Meinungsverschiedenheiten sich ergeben. Die näheren Bestimmungen sollen in weiteren Besprechungen in Berlin festgesetzt und ein Einvernehmen der berufenen Vertretungen der Parteien über die Bildung und den Wirkungsbereich des Ausschusses herbeigeführt werden.“

Der Zentralausschuss der Freisinnigen Volkspartei hat am 28. Mai 1906 folgende von dem Zentralausschuss am 28. Oktober 1906 abermals bestätigte Erklärung angenommen:

„Der Zentralausschuss würdigt die Bedeutung der Bestrebungen, den Einfluß des Liberalismus durch möglichste Zusammenfassung der wirklich liberalen Elemente

im Lande zu stärken, erachtet aber als unabwiesbare Voraussetzung für etwaige Vereinbarungen mit anderen liberalen Gruppen die Wahrung der eigenen politischen Selbständigkeit nach Maggabeder im Eisenacher Programm ausgesprochenen Grundsätze. Unter Wahrung dieser Selbständigkeit wird die Freisinnige Volkspartei bereit sein, mit anderen liberalen Gruppen eine Verständigung zu bestimmten politischen Zwecken, insbesondere bei den Wahlen, herbeizuführen.“

Daraus geht hervor, daß man in der Freisinnigen Volkspartei mit einer Verschmelzung nicht einverstanden ist. — Der „Beob.“ meint gegen diese Auslassungen, seit der Beschlußfassung der Freil. Volkspartei und seit der Frankfurter Tagung hätten sich doch Dinge ereignet, die eine andere Stellungnahme bedingen. Der „Beobachter“ ist der Meinung, daß Raumann die Brücke zur Einigung bilden könne. Er schreibt in dieser Richtung: „Wir betrachten es als ein glückliches Omen, daß die württembergische Demokratie an einer Person das scheinbar so schwierige Exempel gelöst hat: Sie schickt Friedrich Raumann, den nationalsozialen Angehörigen der Freisinnigen Vereinigung als volksparteiischen Vertreter in den Reichstag. Warum sollte, was wir an einer Person, und noch dazu an einer typischen, charaktervollen, demonstriert haben, nicht im Prinzip möglich sein?“

Ueber die Ursachen des sozialdemokratischen Mißerfolges bei den letzten Reichstagswahlen.

Der Sozialist Göhre in der „Neuen Gesellschaft“ ganz bedeutend vorurteilsfreier und verständiger aus als beispielsweise der Parteivorstand in seinem letzten Manifest. Göhre macht in dem Artikel, der noch vor den Stichwahlen geschrieben ist, darauf aufmerksam, daß die sonst von den Genossen hervorgesuchten Gründe, die ausschließlich auf gegnerischem Gebiete liegen, nämlich erstens die Aufspaltung einer angeblichen nationalen Gefahr, zweitens der engere Zusammenschluß aller bürgerlichen Parteien gegen uns; drittens die Mobilmachung der „Partei der Nichtwähler“, gewiß an der Herbeiführung der gegenwärtigen Situation mitgewirkt haben, aber durchaus nicht allein schuld daran seien. Die Sozialdemokratie selbst sei ebenso mitschuldig an der empfangenen Schlappe, und sie heimie nur ein, was sie verdient habe.

Zur Begründung dessen weist Göhre zunächst auf den persönlichen Streit und Zanf hin, der seit dem Dresdener Parteitag die Sozialdemokratie bis in die zweite Hälfte des eben abgelaufenen Jahres schwer kompromittiert hat, insbesondere die intolerante Weise, in der abweichende Äußerungen von Genossen behan-

Die Schönheit von Rembow.

Roman von Bogumil von Chartowski.

Aber sie war dabei ein verständiges, praktisch denkendes Mädchen, das sich bestrebt, jedem Dinge auf den Grund zu gehen, jeder Sache die ihr gebührende Platz anzuweisen, in inneren wie äußeren Dingen, Wahrheit zu finden und mitzubringen, wofür sie kam, mit ihrem gedankenvollen Blick und ruhigen Sächeln.

Daß Viska, das liebliche, seltsame Kind, hier nicht an ihrem Plage stand, daß dieser fernab von dem eingeschlagenen Wege liegen mußte, sollte Heloise bald heraus; es verlangte sie danach, einen Blick hinter den Schleier zu tun, der des Mädchens Schicksal verbarg, und Viska, wenn möglich, eine Stütze oder wenigstens ein Trost zu werden in dieser unbekanntem Sphäre, so lange es anging; das heißt, so lange Heloise den Vogelkaffig mit den Gefährtinnen teilte.

Sie zählte bereits achtzehn Jahre und würde unter anderen Verhältnissen das Pensionat bereits seit geraumer Zeit verlassen haben, um unter dem Schutze ihrer Angehörigen durch die Hauptberuforte zu treten, die das glänzende Reich des fashionablen Gesellschaftstreibens von dem friedlichen Reich der Kinderstube trennt. Aber Heloise besaß kein Elternhaus, keine Heimat im eigentlichen Sinne des Wortes. Ihr Vormund, zugleich der einzige, lebende Verwandte des Mädchens, war ein alterer, menschenfeindlicher Mann, der, nachdem ein hartes Geschick ihm alles geraubt hatte, was seinem Leben teuer gewesen war, in seinem schönen, alten Herrenhause ein echtes Einsiedlerleben führte, mehr und mehr absterbend für die Welt, in der er nichts anderes als ein großes Grab zu sehen vermochte. So war Heloise nach vollendeter Erziehung in dem Pensionat des Fräulein Welsch von Plattwig geblieben, um noch einige Zeit unter den gewohnten Verhältnissen fortzulernen und zu lernen.

Sie genoß infolge ihrer eigentümlichen Stellung begreiflicherweise eine größere Freiheit als die übrigen Pensionarinnen, benutzte diese aber so wenig wie möglich und war ernsthaft bemüht, ihr Wissen nach jeder Richtung hin zu bereichern.

Studien und Privatstunden verschiedener Art füllten ihre Tage aus, und so verlebte sie es am Ende fast, sich aus dem Vogelkaffig hinauszuwickeln; er schien ihr sogar einnehmend wie nie zuvor, als eines Tages ein Brief von dem Vormund und Oheim eintraf, der Heutlein von Plattwig davon anzeigte, daß er nun-

mehr gekommen sei, seine Rechte aus dem Pensionat heimzunehmen; der Zeitpunkt ihres Austrittes war für Neujahr angelegt. Der Oheim, der sich plötzlich auf seiner bisher vernachlässigten Pflichten zu erinnern und entschlossen schien, diese von nun an freiwillig auf sich zu nehmen, gedachte Heloise zu der genannten Zeit selbst aus den Händen der Pensionatvorsteherin in Empfang zu nehmen und in sein einjames Haus zu führen, wo es fortan ihre Mission sein sollte, Licht und Wärme zu verbreiten, wie es eben einzig und allein die goldene Jugend vermag.

„Du sollst das Haus, das Dir bereinst gehören wird, kennen lernen und lieb gewinnen.“ hieß es in dem Brief an die Nichte; „lange werde ich es ohnehin nicht mehr mit Dir teilen. Dann wird wieder Leben und Freude einkehren in die düsteren Räume, worin nun schon jahrelang nur die Gesichter meiner teuren Abgeschiedenen wohnen.“ Sei es so! Bis zu meinem Tode aber mußt Du Dich drein finden, mein Eremitenleben zu teilen; es kann nicht schwer sein, eine Stunde lang in einem dunkeln Zimmer zu sitzen, wenn man die Gewissheit hat, daß hinter den verhängten Fenstern ein klarer Frühlingshimmel blaut und die Pforte zu dem lachenden Eden sich nach jenen sechzig Minuten von selbst aufstun wird! Das ist Dein Fall, Heloise. Ich hoffe, Du siehst die Situation mit dem richtigen Verständnis an und wirst es mir nicht schwer machen, meine Pflichten gegen Dich zu erfüllen.“

Einen Augenblick schauerte Heloise bei dem Gedanken an das dunkle Zimmer, dann aber faltete sie die Hände über dem Briefblatt und sann, wie es ihre Art war, mit geschlossenen Augen über den Inhalt nach, fest und mutig das, was kommen sollte, ins Auge fassend. Eine Stunde darauf war das tapere Mädchen mit seinem Schicksal veröhnt.

Der Tag, der den verhängnisvollen Brief brachte, war eben der Sonntag, an dem Viska ihre Geschichte erzählte sollte.

Der Vormittag verging wie immer mit dem Kirchenbesuch und der Hausanbacht, an die sich ein stiller, gemeinschaftlicher Spaziergang sämtlicher Pensionarinnen angeschlossen. Nachmittags sah man die jungen Damen teilweise in dem jetzt schmucklosen, von hoher Mauer umgebenen Garten promenieren, teilweise saßen sie beieinander in ihren Zimmern, von der Heimat plaudernd oder über jenen geheimnisvollen, interessanten Reliquien-schrein gebeugt, der zum Leben aller jungen Mädchen unentbehrlich zu gehören scheint und mit seinen Erinnerungsschätzen nicht selten noch ein einjames Alter verklärt.

Heloise und Viska hatten sich in dem Zimmer der erstereu zusammengesunden. Heloise zeigte der andächtig blickenden Viska die Bilder ihrer verstorbenen Eltern und ein drittes noch, das Porträt einer schönen, jungen, ganz in Weiß gekleideten Frau, deren Anblick aus einer Wolke von Spinnen hervorleuchtete, lächelnd, aber wie es schien, mit tränenvollen Augen lächelnd.

„Weinte sie, als man sie malte?“ fragte Viska neugierig.

„Nein. Sie war zu unglücklich, um Tränen zu haben.“

„Das verstehe ich nicht, Heloise. Aber sage mir: wer ist sie?“

„Die Tochter meines Oheims, des Mannes, in dessen Hause ich fernverhin leben werde. Sie starb früh; ihre Geschichte ist zu traurig, als daß Du sie verstehen würdest.“

„Das tut mir leid, ich hätte sie gern gehört. Während Lebensgeschichte sind wunderbar anzuhören oder zu lesen.“

„Das erinnert mich an Dein Versprechen.“ erwiderte Heloise, ihr Ebenholzstäbchen schlängelnd, das anher den Wäldern noch einige abgegriffene Briefblätter und ein paar von Grabern gepflückte, dürre Zweige enthielt. „Wirst Du mir erzählen?“

Was enthält jenes schöne, kleine Bild? Ich vermute, daß es zu Deiner Geschichte gehört.“

„Es ist der Anfang und das Ende meiner Geschichte.“ antwortete die Schönheit von Rembow unbewußt poetisch. „Es enthält ein Bild und einen Ring, den ich später tragen soll.“

„Sein Bild!“ Da stand es bald darauf in der Umrahmung von purpurrotem Sammet vor der erwartungsvollen Heloise, und ihre sauren Augen schauten darauf hin, wie verzaubert, bis die breiten Lider halb darüber sanken, träumerisch oder müde.

Viska vermochte es nicht zu unterscheiden. „Wirst Du einschlafen, Heloise?“ fragte sie zaghaft. „Gefällt er Dir nicht?“

„Keine Furcht! Wenn sollte dieses Anblick nicht gefallen? Es liegt so viel darin, was Sympathie erweckt und zum Nachdenken anregt.“

„Wirklich? Davon verstehe ich nichts, glaube aber, daß er sehr schön ist! Und auch dieser Ring, Heloise; sieh ihn Dir genau an.“

Die junge Aristokratin beachtete den köstlichen Schmuck, der dazu bestimmt war, in Zukunft an der Hand der Wälderstochter zu funkeln, nur mit einem kalten, stützigen Blick. „Sehr schön, in der Tat. Ich finde wenig Gefallen an dergleichen.“ sagte sie gleichgültig.



delte wurden. Ein weiterer Fehler sei die außerordentliche Geringschätzung, die man den Mittläufern habe angedeihen lassen. Dabei entschläpft dem Verfasser folgendes wertvolle Zugeständnis über die politische Verantwortungsfähigkeit des Gros der Sozialdemokratie:

„Es ist nicht jeder ein Zoon politicon, ein politisches Wesen; wohl aber bleiben die meisten zeitlichen politischen Mittläufer. Selbst viele von denen, die heute in unseren Wahlvereinen reden, sind deshalb trotz ihrer Mitgliedschaft Mittläufer“.

Schließlich sagt Göhre, daß es der Sozialdemokratie „vielfach an klaren, präzisen und positiven wirtschaftlichen Forderungen für weite Schichten nichtkapitalistischer Massen, die aber nicht Industriearbeiter sind, fehlt. Gegenüber den Kleinbauern ist das ja anerkannt, aber auch sonst vielfach nicht zu leugnen. Und das schwächt schließlich unsere Zugkraft aufs Ärgste.“ Als die Ursache dieses Mangels sieht Göhre, der bekanntlich zu den Revisionisten gehört, die (marxistische) Theorie an, „die wir ererbt haben und die gerade in den letzten Jahren mitunter in fast terroristischer Weise als unantastbar aufrecht erhalten worden ist.“

Eine Krise bei den Bodenreformern. Wie aus einer umfangreichen Zuschrift an die Berliner Volkszeitung hervorgeht, ist im Verein der Bodenreformer eine schwere Krise ausgebrochen. Der Vorsitzende Damaskische soll, wie dort behauptet wird, durch eine, gegenüber der Frau Elsner v. Gronow gemachte Äußerung ein (wahrscheinlich weibliches) Bundesmitglied schwer und ehrenrührig beleidigt haben. Infolge dieser Äußerung kam es in der Wohnung Damaskisches im Anschluß an eine Vereinsversammlung zu einer heftigen Auseinandersetzung, in deren Verlauf Damaskische der Frau Elsner v. Gronow die Türe wies. Er bedauerte sein Vorgehen zwar später mündlich gegenüber dem 2. Vorsitzenden des Verbandes Herrn Pohlmann, allein die Dame, die Mitglied der Frauenabteilung des Bundes ist, gab sich damit nicht zufrieden und verlangte eine schriftliche Erklärung. Diese gab Damaskische sodann in folgender sonderbaren Form. Er schrieb:

„Frau Marie Elsner v. Gronow, geb. v. Krüger, Berlin.

Sehr verehrte gnädige Frau!

Nach Rücksprache mit Herrn Pohlmann nehme ich keinen Anstand, mein Bedauern über die Form auszusprechen, in der ich unsere Aussprache am 30. Januar abgebrochen habe. Ihr Anteil an der „Bodenreform“ G. m. b. H. steht Ihnen jederzeit gegen Uebernahme der geringen Rotariatsgebühren zur Verfügung. Ich stelle Ihnen anheim, mir Vorschläge zu machen, wann wir uns bei Herrn Notar Demler, Friedrichstraße 31, nachmittags (außer Sonnabends) zwischen 5½ und 7 Uhr treffen wollen, damit Ihnen dort Ihr Anteil von 2000 Mark ausbezahlt werden kann. Hochachtungsvoll und ergebenst U. Damaskische.

Frau Elsner v. Gronow brachte nach Empfang dieser Zuschrift den ganzen Vorgang zur Kenntnis verschiedener Interessenten.

Diese richteten daraufhin die Bitte an den 2. Vorsitzenden, an den Erstunterzeichneten Herrn Mater n innerhalb 48 Stunden eine Mitteilung darüber gelangen zu lassen, ob Herr Adolf Damaskische bereit ist, aus dem Bunde deutscher Bodenreformer sofort auszuscheiden, und verlangen, daß, wenn sich Damaskische weigert auszutreten, eine Generalversammlung über die Angelegenheit entscheiden solle. Es bleibt nun abzuwarten, was aus der Affäre weiter wird, und ob sie damit schließt, daß Herr Damaskische den ihm nahegelegten Austritt vollzieht, oder ob es zu einer Sezession kommt.

Gegen die Rheinzölle wenden sich jetzt auch die Holländer. Der englische „Daily Telegraph“ hört aus dem Haag, daß die holländischen Importeure mit dem gespanntesten Interesse die Bewegung in Deutschland zu Gunsten von Schiffsabgaben auf dem Rhein beobachten. Sie berechnen, daß die Holländer durch diese Zölle mindestens 2500000000 Mark für die Rheinverbesserung zu zahlen haben würden. Es sei klar, daß die Durchführung der Rheinzölle Hamburg und andere Häfen auf Kosten von Rotterdam fördern werde und die ganze Rheinschiffahrt, sowie englische und amerikanische Firmen, die mit dem Rheinlande Handel trieben, würden die Folgen ebenfalls fühlen. Es sei noch nicht bekannt, was die holländischen Behörden gegen eine derartige Maßnahme tun würden. Diese Maßnahme verstoße gegen den Rheinvertrag vom Jahre 1859 und Holland könne diesem Plane nicht zustimmen, ohne seinen Rheinhandel und seine kommerziellen Interessen im allgemeinen schwer zu schädigen.

Im Süden Deutschlands wird es die nächsten Tage zu einer Protestkundgebung kommen. In Mannheim findet, wie schon gemeldet, am 16. Februar eine Zusammenkunft der Industriellen und der interessierten Gemeinden statt, die schon vornherein als Abwehrlundgebung bezeichnet ist. Die Handelskammer Stuttgarts hat sich ebenfalls in einem soeben ausgegebenen Schriftchen gegen die Einführung der Schiffsabgaben gewendet, wo es am Schluß heißt: „Nach zu Zeiten des alten deutschen Bundes bildete den Stolz der deutschen Nation der freie deutsche Rhein. Heute, wo alle Vaterlandsfreunde an einer Eisenbahngemeinschaft arbeiten, ist es doch eine verkehrte Taktik, durch ein veraltetes Abgabensystem eine Art Mainlinie aufs neue wieder aufzurichten.“

Wie ein katholischer Priester sein soll. Der Erzbischof von Bamberg, einer der geistvollsten und vornehmsten katholischen Geistlichen Bayerns, hat einen Fachsen-Fixtenbrief erlassen, in dem es u. a. heißt: „Der Priester soll und muß bei uns den ganzen Bildungsgang durchmachen, den alle jene, welche dereinst durch ihre höhere Bildung eine führende Rolle in der Nation ausüben sollen, erhalten und zwar soll dieser Bildungsgang gleich seiner derzeitigen Amtstätigkeit sich vollzie-

hen unter der Kontrolle der weitesten Öffentlichkeit. Hierzu aber gehört Zeit und Geld. Viele Eltern jähiger Knaben sind nicht imstande, diese Kosten ganz oder auch nur zum Teil zu tragen. Da muß die christliche Mildtätigkeit eingreifen. Am 13. Juli, dem Festtage des Stifter des Bamberger Bistums, wird das Jubiläum des Bistums gefeiert, als bleibendes Denkmal aber, daß die Bamberger Erzbischöfen des 20. Jahrhunderts sich eins wissen und fühlen mit dem großen Bistumsgründer im 11. Jahrhundert sei das Fundament gelegt zum Neubau eines Knabenseminars für die Erzbischöfe. Daher ergeht der Ruf des Erzbischofs an Clerus und Diözesanen, Bauvereinen beizutragen zu dem Seminar, durch das dem immer wiederkehrenden Priesterangel ein Ende gemacht, in dem keiner gezwungen wird, Priester zu werden, das Priestererzieht, nicht als Kopfhänger, die ihren Mitchristen die erlaubten Freuden des Lebens mißgönnen und nicht wie die Pharisäer, die, wenn sie fasten, traurige Gesichter machen. Als frische, fröhliche Knaben und Jünglinge sollen sie heranwachsen voll deutscher Kraft und Jugendmut, begeistert für die heilige Kirche und ihren Dienst, aber auch voll Liebe und Treue zu ihrem Volk und Vaterland, wie die alten Bischöfe und Priester der Bamberger Kirche in ihren besten Zeiten es waren.“

Diesen schönen, von wärmster Empfindung getragenen Worten des Erzbischofs Dr. v. Albert wird jedermann Beifall zollen.

Nachträgliches aus dem Fasching. Gegenüber einem durch die Blätter gehenden Bericht aus Stockholm, wonach Stead in einem Vortrag gesagt haben soll, daß Fürst Bülow sich ihm gegenüber dahin geäußert habe, der Kaiser, alle Generale und Staatsmänner wollten den Frieden, nur nicht die Zeitungen, und er (der Reichskanzler) wisse ein Mittel, um im Handumdrehen den Weltfrieden zu sichern, und das sei die Erlaubnis, 12 mächtige Zeitungsredakteure zu hängen, beginnend mit dem Redakteur der Kölnischen Zeitung, dem der Times folgen würde, schreibt die Köln. Ztg.:

„Wir machen von der Ermächtigung des Fürsten Bülow Gebrauch, mitzuteilen, daß er die fraglichen Äußerungen nicht getan hat. In seiner Unterredung mit Herrn Stead hat nicht der Reichskanzler derartige Pläne entwickelt, sondern Herr Stead hat erzählt, daß er schon vor Jahren in St. Petersburg einem hohen Diplomaten gegenüber das Aufhängen der Redakteure als das beste Mittel zur Wahrung des Weltfriedens empfohlen habe.“

Tages-Chronik

Berlin, 13. Febr. Die freisinnigen Fraktionen haben im preussischen Abgeordnetenhaus zur zweiten Lesung des Kultusetats den Antrag eingebracht, die Lehrpläne der Volksschule und der höheren Lehranstalten in organischer Verbindung zu bringen und die bei den staatlichen höheren Lehranstalten noch bestehenden Vorstufen allmählich aufzuheben.

Berlin, 14. Febr. Aus Mannheim meldet der Vorwärts: Genosse Lypel, als verantwortlicher Redakteur der Faschingszeitung „Schmutztabak“, wurde auf Grund eines Strafkammerbeschlusses, veranlaßt durch die Beschwerde der Staatsanwaltschaft, erneut verhaftet.

Posen, 14. Febr. Bei der Reichstagswahlwahl im Kreise Breschen wurde an Stelle des zurückgetretenen doppelt gewählten Polen Charkinski der polnische Rechtsanwalt Synda mit großer Mehrheit gegen den deutschen Kandidaten gewählt.

Langensalza, 14. Febr. In einer stark besuchten Versammlung der Konservativen, des Bauernbundes, der Nationalliberalen und der Freisinnigen ist der Handelsminister a. D. Müller als gemeinsamer Kandidat für die Reichstagswahl aufgestellt worden.

Dresden, 13. Febr. Zwei russische Studierende der technischen Hochschule haben wegen sozialdemokratischer Agitation bei den Reichstagswahlen den polizeilichen Ausweisungsbefehl erhalten. Sie sollen binnen acht Tagen Sachsen verlassen. Gegen einige andere russische Studenten und gegen zwei Russinnen schwebt eine Untersuchung.

Karlsruhe, 13. Febr. Für die durch die Wahl Siegrists zum Oberbürgermeister freigewordene Stelle des ersten Bürgermeisters wurde heute vom Bürgerausschuß mit allen gegen 104 abgegebenen Stimmen Ammann Föhrenbach-Baden-Baden gewählt. Auch die Sozialdemokraten stimmten für ihn. Föhrenbach, ein Schwiegersohn des früheren Finanzministers Veder, ist Jurist.

Karlsruhe, 13. Febr. Nach einer Mitteilung der „Badischen Presse“ hat heute früh beim Forstheimer Exerzierplatz zwischen einem hiesigen Herrn und einem auswärtigen Offizier ein Pistolenduell stattgefunden. Beim dritten Angelwechsel erhielt der Offizier einen Schuß in die rechte Schulter, doch sei die Verwundung nicht lebensgefährlich.

Paris, 13. Febr. Senator Piot hat den Finanzminister brieflich, in dem neuen Steuergejetzentwurf für kinderreiche Familien nicht nur Steuerermäßigungen vorzuschlagen, sondern ihnen auch nach der Zahl der Kinder eine Entschädigung zu gewähren.

Paris, 13. Febr. Im Laufe des Tages zirkulierte das Gerücht von der Demission des Ministeriums. Man erblickte darin zuerst ein Vörsenmanöver, wodurch der ungünstige Eindruck des Einkommenssteuer-Gejetzentwurfs ausgeglichen werden sollte. In politisch gut informierten Kreisen erhält sich jedoch der Eindruck, daß wenigstens zwischen dem Ministerpräsidenten Clemenceau und dem Kultusminister Briand eine ernstere Meinungsverschiedenheit besteht, in bezug auf das Entgegenkommen der Regierung gegenüber den Bischöfen in der Frage der Ruhejahrsverträge für die katholischen Kirchen. Es scheint, daß Clemenceau das weitgehende Entgegenkommen Briands nicht mehr unterstützen will, daß aber die Mehrheit des Kabinetts auf Seiten Briands steht.

London, 13. Febr. Premierminister Campbell-Bannermann empfing heute nach der Ministerrat-

sitzung, der er trotz seiner Erkrankung beivohnte, den russischen Staatsrat v. Martens nebst anderen Gästen zum Frühstück. Staatsrat v. Martens ist auch vom Minister des Auswärtigen Sir Edward Grey empfangen worden.

London, 13. Febr. Die Admiralität erhielt die telegraphische Meldung, daß die beiden Schlachtschiffe „Abemarle“ und „Commonwealth“ in der Nacht vom 11. Februar zusammenstießen. Beide Schiffe fuhren mit 12 Knoten Geschwindigkeit nach Gibraltar zur Ausbesserung. Von der Besatzung ist niemand verletzt worden.

London, 14. Febr. Frauenstimmrechtlerinnen drangen in das Unterhaus ein und verübten lärmende Ausritte. Nachdem sie von der Polizei ausgewiesen waren, drangen sie zum zweitenmale ein. Es wurden 49 Verhaftungen vorgenommen.

Port-Said, 13. Febr. Auf der Durchfahrt durch den Suez-Kanal sind von dem türkischen Truppschiff „Sobeida“ gegen 300 Mann über Bord gesprungen und desertiert.

In Mannheim kam wieder eine schwere Ausschreitung durch maskierte Rowdies vor. In der Schweiggerstraße wurde der 26 Jahre alte Zimmermann Georg Sand von einem maskierten Burtschen durch einen Stich in den Oberschenkel, der die Schlagader öffnete, getötet.

Der preussische Eisenbahnsiskus ist kürzlich um eine Summe von 23,300 Mark beschwindelt worden. Am 24. Januar wurden auf sechs Berliner Bahnhöfen Nachnahmeforderungen nach Hamburg zu je 3550 M. ausgegeben. Dieselben sollten seismographische Instrumente für die „Hamburger Gesellschaft zur Erforschung von Erdbeben“ enthalten. Die Begleitscheine kamen ordnungsmäßig ausgefüllt und gestempelt nach Berlin zurück und das Geld wurde anstandslos ausbezahlt. Jetzt hat sich herausgestellt, daß es eine solche Gesellschaft in Hamburg nicht gibt, daß der angebliche Abnehmer auch in Berlin nicht existiert und daß die Frachstücke in Hamburg nicht angekommen sind. Es muß also ein Betrugsmandat von Eisenbahnamtanten vorliegen, die mit dem Gange solcher Geschäfte vertraut sind.

Bei der Aufsichtsbehörde in St. Gallen wurde gegen die Untätigkeit der Gemeinde- und Bezirksbehörden Klage geführt anlässlich der Nachforschungen nach den beim Brande im Morgental vermißten sieben Personen. Unaufgefordert erschienen aus Arbon 80 Italiener mit Schaufeln und Pickeln auf dem Brandplatz, um nach den vermißten Landsteuten zu suchen. Sie haben bis zur Stunde noch nichts gefunden.

Aus Mailand wird berichtet: Ungewöhnlich starke Schneefälle behindern den Verkehr. Die Industrie ist infolge Kohlenmangels in eine schwierige Lage gekommen.

Wie aus Paris gemeldet wird, wurden in Sargonnes infolge der Engeleistung eines Juges zur Beförderung von Arbeitern eines Bergwerks sechs Personen getötet und 14 Personen verletzt.

Aus Barmen wird gemeldet: Die als tot gemeldeten 40 Bergleute nach dem Brande der Kohlengrube Petromarjew sind unverletzt in einem Teile des Bergwerks gefunden worden, wohin die verdoorbene Luft nicht bringen konnte.

Württemberg Landtag

Stuttgart, 13. Febr. Präsident Payer eröffnet die 3. Sitzung um 3¼ Uhr. Am Regierungstisch: Ministerpräsident v. Weizsäcker, die Minister v. Fischer, v. Jeyer, v. Marquardt, v. Fleischhauer, v. Schmidlin. Kranz gemeldet: Dambacher.

Im Einlauf befindet sich eine Anfechtung der Wahl des Abg. v. Gauß-Stuttgart und des Abg. von Rättingen (Seeger), sowie ein Antrag des Bauernbunds:

Die Kgl. Staatsregierung zu ersuchen, eine Aufstellung darüber vorzunehmen, welche Mittel erforderlich sein würden, die persönlichen Ausgaben der Gemeinden für die Volksschule auf den Staat zu übernehmen. Die Aufstellung sollte ersichtlich machen, welche Ausgaben notwendig würden, für die größeren und mittleren Städte und die Gemeinden 1., 2. und 3. Klasse.

Es folgen sodann eine Reihe von Kommissionswahlen. Es wurden gewählt in die Volksschulkommission: Dieder, Kübel, Schrempf, Graf-Heidenheim, Löchner, Nagel, Leibfried, K. Hausmann, Dambacher, Rembold-Kalen, Späth-Biberach, Weber, Hilbrand, Heymann, Schäffler.

In die Petitionskommission: Maier-Blaubären, Köster, Berroth, Storz, Herbst, Speth, Schid, Tauscher, Mattutat.

In die staatsrechtliche Kommission: Offner, Dieder, Kraut, Jehr, v. Berglas, Liesching, Elsas, Rembold-Gmünd, Walter, Lindemann.

In die Bibliothekskommission: Dieder, Wolff, K. Hausmann, v. Kiene, Heymann.

In die gemeinschaftliche Kommission zur Prüfung der ständischen Kassenrechnungen: Röber, Schaidle, Schlichte, Schnaidt, Seeger.

Rannweh beginnt die erste Beratung des Hauptfinanzetats für 1907 und 1908.

Finanzminister v. Jeyer macht einige ergänzende Bemerkungen zu seinem schon bekannten Begleitvortrag. Ueber die Restmittel wird ein Nachtragset in Höhe vorgelegt werden. Die 2½ Millionen Restmittel sollen zu Bauten verwendet werden. Was die Eisenbahnbedürfnisse betrifft, so wird den Ständen ebenfalls ein Entwurf vorgelegt. Der Entwurf über eine andere Gestaltung der Staatsaufstellung wird in nicht ferner Zeit vorgelegt werden können, wie dies schon in der Thronrede angekündigt ist. Der Staatsbedarf ist im Verhältnis zur Bevölkerung ein recht stattdlicher. Seit 1867 hat er sich verdoppelt. Gegen den vorjährigen Etat hat sich dieser gesteigert um 6,9 Mill. für 1907 und 7,9 Mill. für 1908. Beim letzten Etat zeigten sich nur Steigerungen von 2,5 und 3,4 Millionen. Der Minister geht dann auf die Unterabteilung bei den einzelnen Ministerien ein, sowie auf die Steigerung der Staatsschuld, wobei die Eisenbahnen den Hauptanteil tragen, da die allgemeine Staatsschuld (ohne die Eisenbahnen) sich tatsächlich vermindert hat. Was die Gehaltsaufbesserungen anlangt, so sind die bezüglichen Vorlagen



* „Kommt herzig's Brüderlein, laß uns eins singen, laß heut die Grillen sein und sei fidel!“ So tönte es gleich eingangs in markigen Akkorden durch die weiten, schönen Räume des Gasthauses zur „Eisenbahn“, woselbst der hiesige Liederkreis am Abend des Fastnachtdienstages einen Scherz-kränz abhielt. Beides ist sodann vollauf geschehen. Der Liederkreis gab flotte Männerchöre zum besten, welche nach Inhalt und Musik größtenteils so recht die Signatur der Fastnachtstimmung trugen. Dazwischen reizten drei komische Stücke, welche selbstverständlich an einem solchen Tage nicht fehlen dürfen und von den Herren Böhner, Weimert, Hammer und Seifert mit trefflicher Mimik dargestellt wurden, die Lachmuskeln zu vollen Salven. Besonders erwähnt sei unser beliebter, urwüchziger Originalkomiker, Herr Seifert, der den „Nante mit dem Baß“ so ausdrucks-voll und lebenswahr markierte, daß er mit Beifall über-schüttet wurde. Und was natürlich dem Abend einen be-

sonderen Glanz verlieh, das waren die vielen prächtigen Masken. Ein recht schöner Anblick war's, dieses Farben-spiel der einzelnen Kostüme und ihre Wirkung zu einem Ge-samtbilde. Da präsentierte sich der Winter in einem schnee-weißen Gewande, zu haupten ein Varet und über und über mit blühendem Raucheis und winkenden Schneebällen ver-ziert. Dort gaukelte zu dieser kalten Jahreszeit ein farben-satter Schmetterling zwischen bildhäßlichen Baueramädchen, Eisfängerinnen, Tirolerinnen in gefälliger, wirksamer Original-tracht und dergl. mehr. Auch ein holder Engel fehlte nicht. Natürlich waren ebenso männliche Masken in stattlicher Zahl vertreten: ein reichkostümierter Ritter in polverbräu-tem Rock, ein stämmiger Tiroler mit fieschen Bod'n, ver-schiedene Clowns, welche durch drollige Spässe und dergl. ergötzten und sofort. Daß natürlich fest drauf losgetanzt wurde, ist doch selbstverständlich und so ging's in fröhlichem Treiben fort in die frühen Morgenstunden hinein. Es war

schön, lustig und freudig — Herzelt was willst du noch mehr! Auch dem Gastgeber, Herrn Schäffler, gebührt alle Anerkennung, da er die Bedürfnisse des lurrrenden Magens und der ledhenden Kehle vollauf zu befriedigen verstand.



Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

II. Ebinger Geld-Lotterie.

Hauptgewinn 4000 Mk. Ziehung am 6. Februar 1907.

Geld-Lotterie

zu Gunsten des Umbaus der Stadtkirche in Vorch.
Ziehung am 5. März 1907. Los 1 Mark.

Große Stuttgarter Geld- u. Pferde-Lotterie.

Ziehung am 25. und 26. April 1907. Hauptgewinn 40 000 Mark.
Preis des Loses 2 Mk.

Losse zu haben bei **Karl Wilhelm Bott.**

Wilhelm Treiber,

Schuhmachermeister,
bringt sein gut fortiertes
Schuhwaren-Lager

in empfehlende Erinnerung.

Alleiniger Vertreter nur bester Fabrikate, wie
**Spieß-Stiefel, Aristokrat-Stiefel,
Erfurtia-Stiefel, Watin-Stiefel.**

Ferner empfehle mein reichhaltiges Lager in
Arbeiter-Schuhen.

Gänzlicher Ausverkauf

in
Weiss-, Woll- und Kurzwaren
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Robert Riexinger.

Artikel für Herren, als Kragen, Krawatten, Hosenträger
sind nicht im Ausverkauf, da ich diese Sachen später weiterführe.

Nähmaschinen!!

für Gewerbe und Familiengebrauch, zum Nähen, Stopfen und
Kunststicken, sowie alle

Zubehör- und Ersatzteile

für alle Systeme, in Qualität erstklassig, im Preise billig, empfiehlt

Hch. Bott.

Die Buchdruckerei von Bernhard Hofmann

Wildbad

empfehlte sich zur Anfertigung von

Drucksachen aller Art

als:

Tabellen, Rechnungen, Programme,
Menu's, Speise-, Wein- und Bistren-
Karten, Gratulations-Karten,
Verlobungs-Briefe etc. etc.
Prompte Bedienung, billige Preise

Rechnungsformulare, Schuld- und Bürgscheine,
Lehrverträge, Mietverträge etc. stets vorrätig.

Rekruten-Verein.

Am Sonntag den 17. Febr.
nachmittags 3 Uhr

Versammlung

im Gasthaus z. alten Linde.
Vollständiges Erscheinen erwartet
der Vorstand.

Freibank.

Von Samstag früh 8 Uhr ab
ist junges, fettes

Kuhfleisch

das Vfd. zu 58 Pfg. zu haben.

Einige Wagen

Düng

gibt bei sofortiger Abfuhr umsonst
ab **Bäcker Bechtle.**

Dampf-Aepfel

empfehlte **Chr. Batt.**

ZIGARREN

empfehlte **Herm. Kuhn.**

Lebensfrische

Schellfische u. Kabeljau

Herm. Kuhn.

Dentist E. Zittel, Wildbad.

Sprechstunden: Während des Winters täglich
von 8-12 und 2-6 Uhr.
Wohnung: König Karlstraße 62 B 1 Treppe, neben der Hofapotheke.

Für kommende Bedarfszeit empfehle

≡ Gardinen. ≡

Spachtel-Rouleaux

1 u. 2teilig, weiß, crème,
gold in allen Breiten
von 1.80 bis 10. —

Rouleaux-Stoffe

weiß und crème,
Breite 100, 110, 120,
130, 140, 150,
von 75 Pfg. an p. Mtr.

Rouleaux-Satin u. Courcourans

in elfenbein, gold, p'rot.

Lambrequins am Stück

in Wolle, Tuch, Plüsch,
auch für Portiören
passend, von 30 Pfg.
bis 10. — per Mtr.

Divandeecken

160/300 groß.

Für große Vorhänge

herliche neue Muster in weiß und crème
Fenster- 2 Flügel von 4. — bis 18. —,
breite Stüchware
von 40 Pfg. bis 10. — per Meter.

Aparte Muster in Spachtel-Vorhängen
und hochmoderne Pöhl de lares-Gardinen
Fenster- 2 Flügel von 7. — bis 30. —

Tüll- und Spachtel-Stores

in geschmackvollem Sortiment.

Für kleine Vorhänge

neue schöne Dessins
Meter 6, 15, 25, 35, 45 bis 10. —

Gardinenhalter u. Franzen Ringbänder

Schutzdecken und Läufer
in jeder Größe für Tisch und Sofa.

Portieren u. Dekorationen

in Wolle und Plüsch,
elegante Stilmuster von
10. — bis 50. —
per Garnitur.

Abgepaßte Lambrequins

von 1.50 bis 15. —

Tischdecken

in Tuch und Plüsch,
aparte geschmackvolle
Ausführungen von
10. — bis 35. —

Bettdecken, Waffel- decken, Ripsdecken, Piquedecken.

Stepp-Decken

von 10. — bis feinst.
Waschbare Tischdecken
am Stück und abgepaßt.

Schlafdecken in einfarbig, Jaquard und Kameelhaar von 5. — bis 22. — p. Stück.
Große Zimmerteppiche in Arminster, Tapestri, Velour, Bostra etc. von 9. — bis 100. —
Bettvorlagen, Läuferstoffe in Wolle und Kotoz, Linoleum, Wachstuche.

Ph. Bosch, Wildbad.

Trotz großem Aufschlag biete meiner werthen Kundschaft nur Vorteile, da ich mich rechtzeitig
gedeckt habe.



Kaufen

Sie meinen

Paletot, Anzug, Lodenbekleidung
Reform, Wetterpelerinen, Hosen,
farb. Westen, Knaben-Garderoben etc.,

bevor Sie das enorme Riesenslager, einzig in seiner Ausführung, und vorteilhafter
wie bei jeder anderen Konkurrenz, von

Karl Geist, Pforzheim,

Herren-Modenhäuser — Feinste Mass-Schneiderei,
angesehen haben.

Telefon 898.

Postl. Karl-Friedrichstraße 41.

Mitglied des Rabattsparvereins.

Sonntags geschlossen

Als Kellame bekommt jeder Käufer eine prachtvolle Villa gratis.

